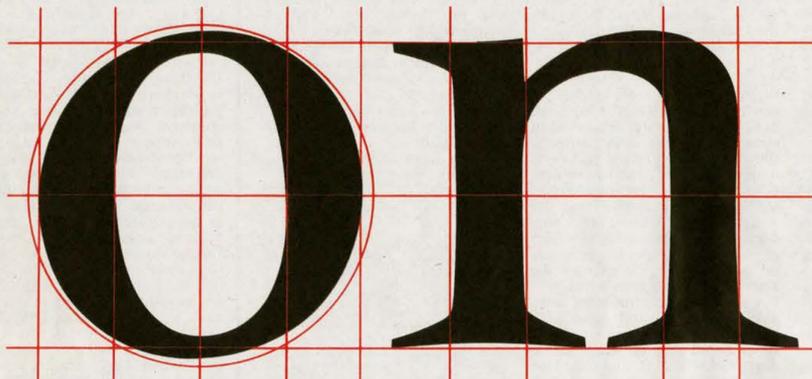


# Schriften für Menschen

Von Michael Düblin

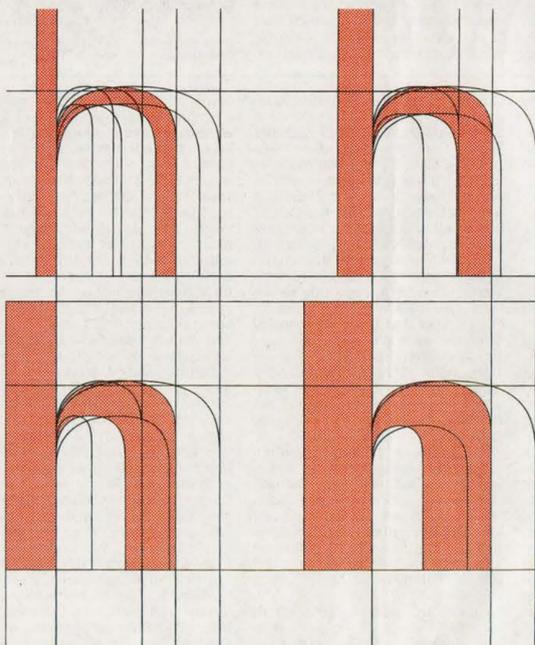


Geometrischer Raster, in den die Buchstabenformen der «Mériens» freihändig eingezeichnet wurden.

Wenn Sie sich als Leser mit diesen Zeilen beschäftigen, interessiert Sie in erster Linie deren Botschaft und Inhalt. Ihr Auge gleitet über die einzelnen Worte, erfasst diese als Ganzes und verleiht ihnen Form. Diese Formen im Zusammenhang verleihen dem Geschriebenen erst Sinn. Weil Sie die Worte als Ganzes erfassen, müssen Sie sich nicht mehr um die einzelnen Zeichen kümmern.

## Eines einzigen Mannes Werk

Es ist tatsächlich so. Jemand hat sich darum gekümmert. Und wenn ich jetzt feststelle, dass all die genannten Beispiele, angefangen von der computerlesbaren Schrift auf dem Einzahlungsschein über die Hauschrift der PTT (Hinweisschilder in Postfilialen, Beschriftung der Postautos bis hin zum Telefonbuch) und der Kantonalbanken weiter zum Beschriftungssystem der Pariser Flughäfen und der Paris Métro alle auf einen einzigen Mann zurückzuführen sind, werden viele vielleicht nachdenken und sich fragen, ob sie seinen Namen kennen. Ein Franzose vielleicht? Würde man nicht den Namen eines Modeschöpfers, der es fertigbrachte, sich so im Alltagsleben seiner Mitmenschen einzunisten, in allen Zeitschriften hochjubeln und frenetisch feiern? Nein, Adrian Frutiger ist kein Franzose,



Schematische Darstellung der verschiedenen Schnitte eines Buchstabens.

Frutiger (Brockhaus 1989, ebenso bei Meyers, auch nicht topaktuell Bertelsmann auf CompuServe). Nachschlagen können wir, was es mit der OCR-B (die Schrift auf unseren Einzahlungsscheinen) auf sich hat, jedoch nicht, wer deren Schöpfer ist.

## Adrian Frutigers Werdegang

Adrian Frutiger wird 1928 in Unterseen im Kanton Bern geboren und absolviert in Interlaken seine Lehre als Schriftsetzer, dem Wunsch der Eltern nach einer Konditorlehre («Du muesch oppis rächts wärde») nicht folgend. Später an der Kunstgewerbeschule in Zürich kommt sein Flair für Schriften verstärkt zum Ausdruck, was zu seiner Diplomarbeit «Schrift, Ecriture, Lettering» führt, ein Querschnitt über die Entwicklung der europäischen Schriften, auf neun Tafeln in Holz geschnitten.

Diese Arbeit schickt Frutiger als Bewerbungsunterlage an verschiedene Firmen, darunter an die Pariser Schriftgiesserei Deberny & Peignot. Weil er innerlich eine Fernwehnatur ist, nimmt er deren Angebot an und zieht westwärts, wo die Sonne untergeht, nach Paris.

Bei Deberny & Peignot wird er als künstlerischer Leiter mit der zukunftssträchtigen Aufgabe betraut, Schriften vom Bleisatz auf die neue Technologie des Fotosatzes umzuarbeiten.

1954, im Alter von dreissig Jahren, entsteht die «Mériens», eine Werkschrift für grössere Textmengen, die Frutiger noch heute als seine schönste Schrift bezeichnet.

Doch seine wahre Liebe gilt fortan den Groteskschriften (das sind Schriften ohne «Füsschen», auch Serifenlose genannt), da sich «in einer Schrift mit Schnickschnack viel verstecken kann, auch Fehler».

## douane

Frutigers Beschriftungen auf dem...

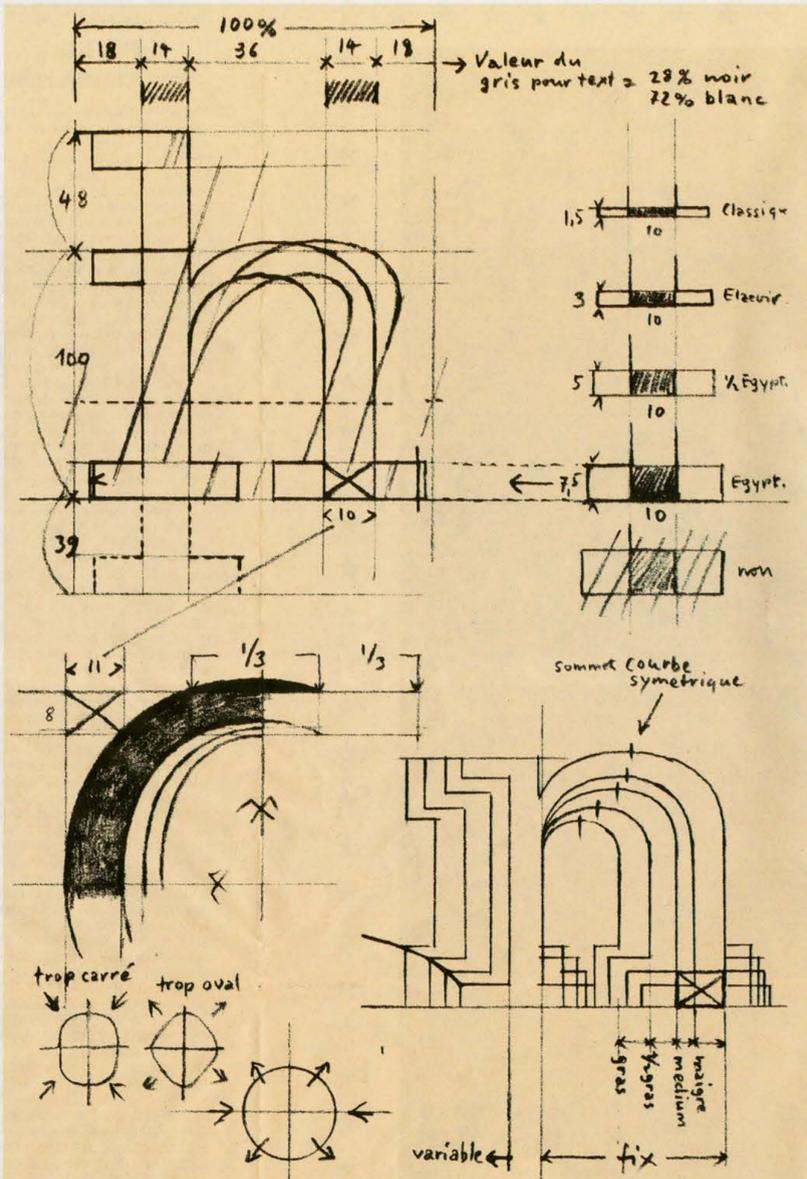
## Départs Departures

...Pariser Flughafen Charles de Gaulle.

Aber auch eine rein geometrische Schrift, wie beispielsweise die Ende der 20er Jahre mit dem Zirkel entwickelte «Futura», ist für ihn auf die Dauer nicht haltbar. Solchen Überlegungen folgend entsteht zwischen 1954 und 55 die «Univers», eine Groteskschrift, die zwischen 1957 und 61 zur Grossfamilie ausgebaut wird und inzwischen in 35 Varianten erhältlich ist. Die «Univers» macht Frutiger weltberühmt. Im Europa der Nachkriegszeit gilt sie als «die bedeutendste Idee auf dem Gebiet des Type Designs». Grafiker bietet sie beinahe unbeschränkte Möglichkeiten, so dass sie auch heute noch in viele Teilbereiche unseres Lebens spielt, sei dies in der Werbung oder im täglichen Umgang mit Prospekten und Formularen. So haben grosse Gesellschaften, wie zum Beispiel erst kürzlich die Deutsche Bank, ihr gesamtes Erscheinungsbild auf Frutigers wohl bekannteste Schrift umgestellt.

Doch für Frutiger ist die «Univers» wie jede Schrift «ein Kind ihrer Zeit – sie gehört in eine bestimmte Epoche». Im Falle der «Univers» sind das die 50er Jahre, als das Runde, das Stromlinienförmige des Alltagsgegenstände prägt. Und doch ist Frutiger, nicht ohne Selbstbewusstsein, überzeugt, dass eine gut gemachte Schrift die Zeiten überdauert und früher oder später ihre Leser findet, wie auch Corbusier-Möbel ihre Zeit überdauern.

Es wäre nun denkbar, dass Frutiger mit der «Univers» sich zur Ruhe setzen kann, aber seine Schriften gehören ihm nicht, wären rechtlich auch nicht zu schützen. So folgen neue Herausforderungen. 1959 wird er gebeten, die Beschriftung des Pariser Flughafens Orly zu entwerfen. In Paris ist Frutiger, mittlerweile selbständig, nun gefragt. 1970 entwirft er mit seinem Mitarbeiter das Signalisationssystem des Flughafens Charles de Gaulle, 1973,



Die Planung einer Schrift am Beispiel der «Serifa».

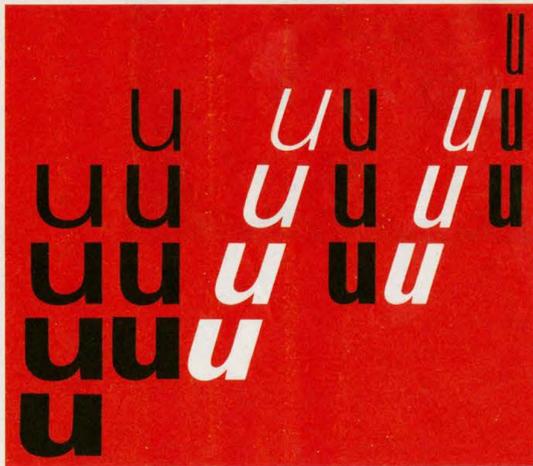
für die Menschen der Weltstadt Paris vermutlich anhaltend wichtiger, dasjenige der Pariser Métro. In dieser Zeit wird auch der Grundriss für eine Schrift mit optimaler Lesbarkeit geschaffen, die uns als «Frutiger» vielleicht weniger sagt, uns aber unter anderem als Hauschrift der PTT trotzdem ein Begriff ist.

## Eine Schrift darf nicht auffallen

Frutiger scheut sich auch nicht vor unkonventionellen Erfahrungen. Als Berater von IBM entwirft er die OCR-B (Optical Character Recognition), eine Schrift, die vom Computer optisch erfasst werden kann. 1973 zum Weltstandard erhoben wird und bis heute auf all unseren Einzahlungsscheinen zu finden ist. Für die OCR-B muss Frutiger gar über seinen Schatten springen und mit seiner Überzeugung brechen, dass ein Zeichen einer Schrift nicht konsequent denselben Raum einnehmen darf wie ein anderes (ein i ist nicht gleich breit wie ein m), denn für die digitale Erkennung stellt genau diese Tatsache eine nicht unwesentliche Bedingung dar.

Und doch bleibt er seiner Maxime, wonach eine Schrift nicht auffallen darf, treu. Überhaupt gilt für ihn die Richtlinie, Zeichen für Menschen zu gestalten, das Menschliche steht immer im Vordergrund. So benötigt er für eine neue Schrift von der Idee bis zum fertigen Alphabet gut einhalb bis zwei Jahre, er hält nichts vom raschen Gestalten am Computer, seine Schriften sind immer von

Hand gezeichnet, denn «die Menschen gehen lieber durch einen Wald anstatt durch eine Betonwüste». Und doch bezeichnet er sich weder als Typograph noch als Künstler, wenn schon, dann vergleicht er sich mit einem Geigenbauer, er stellt das Instrument, das Werkzeug, her, mit dem der Gestalter schliesslich arbeitet. Ihn interessieren die einzelnen Zeichen, nicht das, was daraus entsteht. So geht er beim Entwurf von der Tatsache aus, dass das menschliche



«Univers»: Bewusste Planung einer Schriftfamilie als Gesamtheit.

Schaffung einer Druckschrift vor. Das Ausschneiden der Zwischenräume befriedigt ihn mehr, als das Zeichnen der Grundlinien.

Seit der «Univers» hat Frutiger die verschiedensten Schrifttypen entworfen. Etwas jüngeren Datums ist die «Avenir», eine Schrift für die 80er Jahre, in Anlehnung an die veraltete «Futura». Für die regelmässigen Leser dieser Zeitung dürfte die «Dokumentation» nicht ganz unbedeutend sein, eine Spezialschrift für den Fotosatz der Basler «National-Zeitung», die 1969 vom vier- auf den fünfspaltigen Umbruch gewechselt hat.

Unter all diesen Schriften befinden sich auch zwei Schnitte für Indien, die Frutiger im Auftrag des National Institute of Design in Ahmedabad erarbeitet hat. Und obwohl diese nie zur breiten Anwendung gekommen sind, bieten die Studien mit seinem indischen Kollegen Grundlagen für eine neue indische Typographie.

Und um den Bogen zurück zur symbolhaften Botschaft, die einst in allen Schriften vorhanden war, zu spannen, betätigt sich Frutiger auch als Pictograf. Pictogramme sind figürliche Zeichen, deren Mitteilung aufs äusserste stilisiert ist. Und obwohl er Zeichen für Flugpläne (Air France) entworfen hat, erscheint ihm

## SORTIE →

Von Frutiger gestaltete Wegweiser in der Pariser Métro.

Sprache im üblichen Sinne in gewissen Bereichen einfacher als Bildschrift. So graut ihm vor dem Gedanken an ein Spital, das seine Hinweistafeln mit gebrochenen Knochen und kaputten Nieren verziert hat, was eindeutig an den Gefühlen der Menschen vorbeizieht.

## Zurück zu den Wurzeln

Frutiger ist sich bewusst, Pionierarbeit geleistet zu haben. Er sieht die Notwendigkeit, sein Wissen weiterzugeben. Zehn Jahre unterrichtete er als Lehrer an der Ecole Estienne und acht Jahre an der Ecole Nationale Supérieure des Arts Décoratifs in Paris. Daneben hat er sein «Vermächtnis» in Büchern in unzähligen Aufsätzen aufgezeichnet und aufgeschrieben.

1992 ist Frutiger in die Schweiz zurückgekehrt, irgendwo auch eine Heimwehnatur, denn «im Alter sucht man nach seinen Wurzeln». In Übersee fühlt er sich als Europäer, aber in Europa («wo in Sachen Ziffern und Zeichen viel begonnen hat») als Schweizer, weil die Pariser Vororte seine geliebten Berge nicht ersetzen können. Heute lebt Adrian Frutiger mit seiner Frau Simone in Bremgarten bei Bern.

Und es ist nicht so, dass er sich zur Ruhe gesetzt hätte, immer noch ist sein Wissensdurst nicht gestillt. Was ihn momentan fasziniert, ist die Geschichte unserer Ziffern, «unglaublich», sagt er, «wie lange in Europa mit römischen Zahlen gerechnet wurde». Dann sucht er einen Aufsatz für die Schweizer Uhrenindustrie hervor, «das hier will ich noch fertig schreiben». Es ist eine Abhandlung über die Eignung von digitalen Ziffern für Uhren. Frutigers Ergebnisse: Unser Zeitgefühl orientiert sich nicht an Zahlen, sondern noch immer an der Sonne. Die Umgebung bestimmt den Gehalt einer Botschaft. Auf dem Taschenrechner ist 505 eine nackte Zahl, auf einem Boot ist es ein Hilferuf.

Der Mensch trägt das Bewusstsein der Zeichen tief in sich, es wird von Generation zu Generation weitervermittelte Geheimnisse. Menschen wie Adrian Frutiger haben diese Geheimnisse studiert und sie zu Allgemeinut gemacht. Und wenn wir das nächste Mal vor einer Hinweistafel stehen, wer weiss, vielleicht bleibt unser Blick für den Bruchteil einer Sekunde länger daran hängen...

Bücher von Adrian Frutiger: Die Kirchen an Thunersee, 1948. Vergriffen. Schrift, Ecriture, Lettering, Verlag des Bildungsverbandes Schweizerischer Buchdrucker, 1951. Vergriffen. Der Mensch und seine Zeichen, Fourier-Verlag, 1978-1981. Type, Sign, Symbol, 1980. ABC-Verlag, Vergriffen. Adrian Frutiger – eine Typographie, Vogt-Schild-Verlag, 1995.

# A B C

Mériens

Aus der Schriftform jedes Zeitalters klingt der menschliche Geist des Jahrhunderts; sie steht in formaler Weise den Errungenschaften wie ein begleitendes Abbild nahe. Bis vor wenigen Jahrzehnten waren die technischen Funktionen gedanklich erfassbar. Heutzutage ist es jedoch einem Nichtspezialisten nicht mehr möglich, sich etwa die Vorgänge im Düsenmotor eines elektronisch gesteuerten Raumschiffes vorzustellen. Der einzelne Mensch erfasst nur mit Mühe den Ablauf eines komplexen Vorganges. Ohne Team-Arbeit ist die Herstellung einer Drucksache kaum mehr denkbar. Was die Qualität der Schrift in diesem zersplitterten Zyklus anbelangt, muss festgestellt werden, dass nur eine ganz ungeteilte Position der Vergangenheit

# a b c

# D E F

Frutiger

The human spirit of each century resounds from its type-forms, which in a formal manner accompany the achievements of the century like a reflection. Until a few decades ago, technical functions were comprehensible to all. Today, however, it is no longer possible for a non-specialist to imagine something like the functioning of the jet motor of an electronically controlled spaceship. The production of print without team-work is now scarcely imaginable. So far as the quality of the type is concerned in this fragmented cycle, it must be realised that only a close connection with the past can give the right directions for the future: without the invention of the wheel, the steam engine would have been unimaginable and without the development of the steam engine it

# d e f

# G H I

Avenir

Les formes d'écriture revelent l'esprit propre a chaque siècle; elles sont le reflet des connaissances et acquisitions d'une époque. Il y a quelques décennies encore, les fonctions techniques pouvaient être saisies par la pensée. De nos jours, un non-spécialiste ne peut guère s'imaginer le fonctionnement d'un moteur a réaction dans un vaisseau spatial a commande électronique. L'homme individuel ne saisit que difficilement le déroulement des processus techniques complexes. Sans travail en équipe, la production d'un imprimé paraît aujourd'hui impossible. Quant à la qualité de l'écriture, face à cette dispersion, il convient de souligner que seule une attitude ouverte et sans compromis vis-à-vis du passé permettra de dégager les

# g h i